Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 39

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Verfehlte Erziehungsmittel

"Das Spiel ist die Arbeit des Kindes!" Die Richtigkeit die= fes Sages haben viele Eltern eingesehen und räumen daber ihren Kindern genügend Zeit ein zum Spielen; ja, viele Bäter und Mütter beteiligen sich hie und da sogar selbst am Spiel des Kindes. Leider aber vergessen sie dabei recht oft folgendes: Das Spiel ist dem Kinde ein und alles. Hier ift es selbst Herr und Meister. Hier will das Rind befehlen, anordnen, organisieren. hier möchte es allein gestalten, zeichnen, bauen, die Puppe fleiden, ihr Rleider nähen u. a. m. Wenn daber der mitspielende Bater die Eisenbahnschienen legt, soll er den Anordnungen seines Knaben Folge leisten und nicht seiner eigenen Ansicht und Laune. Wenn die Mutter hilft Puppenkleider zu nähen, dann foll fie fich den Bünschen und Einfällen ihres Töchterchens fügen und nicht ihre Erfahrungen als geübte Hausfrau durchaus durchsegen wollen. Beffer noch: Man laffe die Rinder wirklich überall da allein spielen, wo sie keine Spielgefährten brauchen und beteilige sich nur an denjenigen kindlichen Spielen, die nicht vom Kinde allein gespielt werden können. Im Spiele sei dem Kinde so weitgehend als nur irgend möglich der eigene Willen gelaffen. Es zieht, sofern es Mitspielende münscht, auch meist gleichaltrige Kinder als solche den Erwachsenen vor. Leider wird der Spieleifer oft von den Eltern, befonders etwa von ängstlichen Müttern, unnötig gedämpft, indem sie den Kindern ihre Freiheit in der Wahl der Spielkameraden, des Spielplages, des Spielzeuges und der Spielzeit allzusehr einschränken.

"Mit Karl spielst du nicht! Das ist kein Umgang für dich" oder "Holzscheite sind kein Spielzeug!" oder "Nach dem Abendessen geht man nicht mehr auf die Straßel" und "In der Kiesgrube ist kein Spielplaß!" heißt es, obschon der wohlbehütete Ernst grad am liebsten mit Karl spielt — weil Karl gleichen Alters ist — und obschon man mit Holzscheiten allersei Interessau bauen vermag und obschon die Kiesgrube weit mehr Möglichkeiten bietet als der eigene Garten.

Aber damit nicht genug. Wie manche Mutter läßt es sich nicht nehmen — besonders etwa das einzige Kind — zur Schule zu begleiten und es nach Schulschluß wieder abzuholen, beständig zu wachen, daß es das nicht tut und jenem nicht ausgeseht wird. Man hält es vom Versehr mit Schulsameraden ab und veranslaßt es, allein zu sein, am besten unter beständiger Aussicht der Mutter.

Die Folgen einer derartigen, vollkommen versehlten, wenn auch gutgemeinten Erziehung sind leicht abzumessen. Nicht umssonst ist der Begriff des Muttersöhnchens geprägt worden. Unsselbständig, verängstigt, unbeholsen treten auf diese Weise ersogene Kinder ins Leben hinaus und es dürste nicht selten sein, daß sie insolge ihrer anerzogenen Unselbständigkeit fürs ganze Leben untüchtig bleiben.

Wir haben in unseren Beiträgen schon mehrsach auf die Answendung von Strasen hingewiesen. Falsche, harte, ja rohe Strassen versehlen meist ihr Ziel. Wenn aber ein Zuviel an Strasse ein Erziehungssehler ist, dann gilt dasselbe auch von einem Zuwenig. Und zwar meinen wir dies allgemein, nicht nur in bezug auf die Strase, auch ein Zuwenig an Anforderungen aller Art ist ein Fehler. Wir wollen dies kurz "falsche Schonung" nennen.

Man muß Kinder schon frühzeitig vor ein dem Alter und der Leistungsfähigkeit angemessens Maß von ernsthafter Be-

tätigung stellen. Sie sollen schon bald einmal den Begriff der Pflicht an sich selbst erfahren. Es gibt in einer Haushaltung Duzende von kleinen immer wiederkehrenden Arbeiten, angesangen beim Tisch decken oder abräumen bis zum regelmäßigen Rohlen tragen und heizen, die ganz gut von Kindern verrichtet werden können. Allerdings hüte man sich, ihnen allzuviel aufzubürden. Kinder können und sollen nicht die Dienstmagd erseizen! Die ihnen maßvoll übertragenen Pflichten aber müssen genau und jederzeit erfüllt werden. Kommt Hans einmal müde aus der Schule beim, dann soll er gleichwohl den Tisch decken. Er soll lernen auf die Zähne beißen!

Auch hier gilt schon Gesagtes: Ist einmal eine Arbeit einem Kinde übertragen, dann rede man ihm nicht beständig drein. Wohl soll die Arbeit sorgfältig und genau ausgesührt werden. Den Weg der Arbeit, das Wie stelle man dem Kinde frei. Denn wir wollen aus ihm ja einen selbständig denkenden und selbständig handelnden Menschen und keinen Sklaven heranbilden. —

Das letzte Heft der "Ur=Schweiz"

Das lette heft der "Ur = Schweiz", herausgegeben pon ber Schweizerischen Gesellschafft für Urgeschichte, enthält die neuesten Mitteilungen aus dem archäologischen Arbeitsdienft. In Avenches sollen demnächst französische Internierte zur Mit= hilfe an der Ausgrabung der römischen Ruinen beigezogen werden. Dr. Laue-Belart berichtet von einem hochintereffanten Skelettfund in einer sog. "Wohngrube", welcher dem verdienstvollen Forscher Anlaß gab, die bisherige Theorie dieser "Wohngruben" grundlegend zu berichtigen. Weiter berichtet Oblt. Bofch über eine intereffante Freilegung einer römischen Strafe, die zeigt, daß die alte Römerftraße beinahe die glatte Oberfläche einer modernen Afphaltstraße aufwies. — Unfer Berner Urgeschichtsforscher David Undrift berichtet über Altertumsfunde, welche einfache Leute, ja sogar Kinder, gelegentlich machen, und die, wenn sie mit Aufmerksamkeit behandelt und gesammelt werden, wichtige Beiträge für die Erforschung unfrer heimat abgeben fönnen. Ein intereffantes Beifpiel dafür bildet der Bericht über ein prachtvolles Bronzeschwert, das im Jahre 1926 im Davofer See gefunden murde, und das gehn Jahre lang den Knaben zum Soldätlispielen diente, bevor es einem Renner in die Hände fiel und als ein fast 3000jähriges, fehr feltenes Fundstück erkannt murde. Bis heute hat man in der Schweiz erst drei solcher Schwerter gefunden. — Die gut ausgestattete Zeitschrift ift dem Heimatkundler febr zu empfehlen.



"Ariege, welche Europa durchtoben, brechen wohl am hohen Bergeswall, den Gott um uns getürmt; aber des Geistes Wehen, den Flug der Ideen abzuhalten, sind keine Berge hoch genug, auch die unsern nicht."

Jeremias Gotthelf in Dursli.